

***Nil sub sole novum* oder neue Bodenhaftung? Der *material turn* und die Geschichtswissenschaft**

Nil sub sole novum or feet back on the ground? Historical research and the material turn

The essay reviews contributions to the material turn debates from different disciplines such as archaeology, geography, history, and social theory, evaluating their implications for historical research. Years of "collective amnesia" (Olsen) towards materiality are growingly seen as drawback for an analytically broad perspective on the complex interconnectedness between human and non-human kinds of agency, there is no consensus how to frame this re-materialization. The article traces the debates according to the categories of agency, materiality and materialisms, symmetry vs. asymmetry, and anthropocentrism. The material turn's political implications, its character as a project in recent historiography, and finally a practice theory based concept are topics of a concluding discussion.

„When we speak of material powers are we saying that objects and things themselves *have* powers? Surely this cannot be the case, for would we not then inhabit a deterministic world? Yet, equally, if we are to speak of material powers, this entails recognising distinctive forms of agency and effectivity on the part of material forces. How are we to designate the material as something which exercises, but does not *have* powers, without courting the difficulties of determinist positions? To unravel these comments we turn to recent notions of ‚the social‘, another term, like ‚the material‘, needing discussion.“¹

Es ist ein fragend-tastendes sich Annähern an eine historiografische Perspektivumkehr, wie sie aus den zitierten Zeilen von Tony Bennett und Patrick Joyce spricht. Beide haben mit „Material Powers“ einen der Bände herausgegeben, die hier zur Diskussion stehen. Für manche Historikerinnen und Historiker mag der ‚*material turn*‘ eine „Provokation“ bedeuten (so der Untertitel einer Sektion zu Geschichte und Materialität auf dem Historikertag 2012 in Mainz).² Doch beweist die gegenwärtige (Wieder-)Annäherung unterschiedlicher kultur- und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen an die Dimension Materialität, dass Jahrzehnte einer perspektivischen Ent-Materialisierung als Defizit wahrgenommen werden – der Archäologe Bjørnar Olsen spricht von einer „kollektiven Amnesie“ der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften gegenüber dem Materiellen.³ Ganz von der Hand zu weisen ist das von Olsen genüsslich zitierte Bonmot Bruno Latours wohl kaum, wonach es sich mit Objekten verhalte wie mit Sex in der viktorianischen Epoche: überall präsent, aber keine/r spreche darüber. Weiter heißt es bei Latour: „They exist, naturally, but they are never to be given a thought, a social thought. Like humble servants, they live on the margins of the social doing most of the work but never allowed to be represented as such“⁴. Ganz ähnlich argumentieren

- 1 Bennett, Tony/Joyce, Patrick: *Material Powers*. Introduction, in: dies. (Hrsg.): *Material Powers*. Cultural Studies, History and the Material Turn, Routledge, London/New York 2010, S. 1–21, hier S. 3f.
- 2 Haumann, Sebastian: Sektionsbericht. What's the Matter? Die Provokation der Stoffgeschichte 2012, URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4415>> [Zugriff: 03.06.2014].
- 3 Olsen, Bjørnar: In Defense of Things. Archaeology and The Ontology of Objects, Rowman & Littlefield, Lanham, MD u. a. 2010, S. 2.
- 4 Bruno Latour 2005, zit. nach ebd., S. 1.

Carl Knappett und Lambros Malafouris, die davon sprechen, dass Dinge im menschlichen Alltagsgebrauch geradezu darauf programmiert seien übersehen zu werden.⁵

Innerhalb der Geschichtswissenschaft zeigten die Teilfächer Technikgeschichte und Umweltgeschichte schon recht früh Interesse an materialitätsbezogenen Diskussionen, lange bevor diese sich zu einem der vielbemühten *turns* ausgewachsen hatten. Donald Worster, einer der Doyens der Umweltgeschichte, brachte dieses frühe Interesse schon 1993 auf den Punkt:

„We live in a material world, and nature is the largest, most complex, more wonderful part of that materiality. As an environmental historian, I want to bring that material world to the attention of my colleagues, whether they are studying the rise and fall of prices, the policies of kings and prime ministers, or the causes of war. That material world of nature, I want them to see, has an order, a structure, and a history of its own. We historians of every sort need to grant the significance of that nature and to respect its discordant harmonies, its intricate evolution.“⁶

Dabei hat auch Worster nicht versäumt, die Determinismusfrage aufzugreifen und diese im weiteren Kontext einer Debatte um die Konstruktion historischer Kausalität zu stellen, womit er ein Kernproblem geschichtswissenschaftlicher Epistemologie berührte.⁷

Auch die Archäologie meldete Anspruch auf Mitsprache in dieser Diskussion an, was angesichts der grundsätzlichen Materialitätsorientierung ihrer Forschung nicht weiter überrascht. Aus ihren Reihen stammt der bereits zitierte engagierte Debattenbeitrag Bjørnar Olsens.⁸ Auch das Interesse der feministischen Theorie (Judith Butler, Donna Haraway) an Asymmetrien in der Konzeption des Wirkungsgefüges zwischen menschlichen Akteurinnen und Akteuren, Körpern und Materialität kann kaum verwundern, galt es hier doch „Materialisierungen der ‚heterosexuellen Zwangsmatrix‘“ zu durchbrechen.⁹ Besonders interessant erscheint mir die Frage nach der Diffusion dieser Diskussionen über die subdisziplinären und disziplinären Grenzen hinweg. Nicht zuletzt ist dabei von Interesse, ob und wie ‚alte‘ Materialismen, von deren langer Tradition in der Geschichte westlichen Denkens die hier ebenfalls zu würdigende Anthologie der Literaturwissenschaftlerinnen Sigrid G. Köhler, Hania Siebenpfeiffer und Martina Wagner-Egelhaaf einen instruktiven Eindruck vermittelt, mit aktuellen Konzepten wie etwa der „symmetrischen Anthropologie“ eines Bruno Latour ins Gespräch gebracht werden können.

Der Essay sichtet und kommentiert Debattenbeiträge aus verschiedenen Disziplinen im Hinblick auf ihre Bedeutung für die geschichtswissenschaftliche Forschung. Er versucht dabei zunächst eine definitorische Annäherung an den *material turn*, um dann zu erkunden, über welche Themen unter Verwendung welcher Begrifflichkeiten diskutiert wird. Es gilt schließlich festzuhalten, welche konzeptionellen Entscheidungen getroffen werden und welche Implikationen diese Entscheidungen – etwa für eine mehr oder minder radikale Re-Definition von ‚Gesellschaft‘ – haben. Zuletzt ist die Relevanz der kultur- und sozialwissenschaftlichen

5 Knappett, Carl/Malafouris, Lambros: Material and Nonhuman Agency. An Introduction, in: dies. (Hrsg.): Material Agency. Towards a Non-Anthropocentric Approach, Springer, Boston, MA 2008, S. ix–xix, hier S. ix.

6 Worster, Donald: Paths Across The Levee, in: ders.: The Wealth of Nature. Environmental History and the Ecological Imagination, Oxford UP, Oxford u. a. 1993, S. 17–29, hier S. 28.

7 Ders.: Transformations of the Earth. Toward an Agroecological Perspective in History, in: Journal of American History 76 (1990), H. 4, S. 1.087–1.106, hier S. 1.091.

8 Olsen: Defense (wie Anm. 3), S. 2f.

9 Köhler, Sigrid G./Wagner-Egelhaaf, Martina/Siebenpfeiffer, Hania: Einleitung, in: dies. (Hrsg.): Materie. Grundlagentexte zur Theoriegeschichte, Suhrkamp, Berlin 2013, S. 11–24, hier S. 16f.

Materialitätsdebatten für die Geschichtswissenschaft zu erörtern und zu fragen, was letztere durch eine ‚Re-Materialisierung‘ ihrer Perspektiven gewinnen kann. Abschließend soll als Ausblick ein praxistheoretischer Zugang zur Sprache kommen, der mir geeignet erscheint, manch methodischen Fallstrick zu entfernen.

1. Der *material turn* – eine Annäherung

Irgendwo zwischen wellenartig verlaufender Modeerscheinung und methodisch produktiver Neupositionierung mit Prägekraft für ganze Generationen von Forscherinnen und Forschern verortet, genießen die sozial- und kulturwissenschaftlichen „Wenden“ der letzten Jahrzehnte ein ambivalentes Ansehen. Doris Bachmann-Medick steht der von ihr als „Meistererzählung“ adressierten Annahme von einem vergleichsweise homogenen, herausgehobenen *cultural turn*, der im Bann eines übermächtigen *linguistic turn* verharre, skeptisch gegenüber. Sie betont die Heterogenität von jüngeren Strömungen, die abweichend von der Sprachzentrierung des *linguistic turn* nunmehr bislang Verdecktes freilegen, darunter die Materialität.¹⁰ Der damit einhergehende Prozess perspektivischer Pluralisierung werde seitens der Geschichtswissenschaft ambivalent begleitet, geprägt von einem Schwanken zwischen konstruktiver Rezeption und Umsetzung auf der einen Seite sowie gleichzeitiger Abwehr auf der anderen. Dass nun Tony Bennett und Patrick Joyce den *material turn* als die wichtigste unter den jüngeren intellektuellen Wenden bezeichnen¹¹, mag den Verdacht des Marketings für den eigenen aktuellen Forschungsgegenstand erregen. Dem transdisziplinären Anliegen der Autoren würde dies aber nicht gerecht. Ausgangspunkt zahlreicher Folgebewegungen des *cultural turns* sei die Kritik an überkommenen analytischen Dualismen wie dem zwischen Materiellem und Ideellem oder Materiellem und Kulturellem.¹² Diese Dualismen – oder Dichotomien – lassen sich in der westlichen Philosophiegeschichte weit zurückverfolgen, im Grunde bis zur Unterscheidung zwischen Materie und Form in der aristotelischen Metaphysik.¹³ Eine Ausprägung dieser dichotomischen Denkgebäude, die scharfe Grenzziehung zwischen Natürlichem und Sozialem, wird in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Gegenwartsdiskussion als wesentliche Ursache für die sozial-ökologische Krise ausgemacht.¹⁴ Diese Diagnose wiederum eint – bei unterschiedlichen Schlussfolgerungen – die strukturalistische Analyse eines Niklas Luhmann und die post-strukturalistische Position eines Bruno Latour.¹⁵ Das Werk des Letzteren repräsentiert wohl den prominentesten unter den poststrukturalistischen Ansätzen zur Überwindung einer dichotomisierenden Kosmologie und Anthropologie. Entsprechend häufig bildet es einen Bezugspunkt von Autorinnen und Autoren des *material turn*.

10 Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turn, Version 1.0 2010, URL: <http://docupedia.de/zg/Cultural_Turns?oldid=84593> [Zugriff: 19.09.2014].

11 Bennett/Joyce: Material Powers (wie Anm. 1), S. 7.

12 Ebd., S. 4.

13 Siebenpfeiffer, Hania: II. Beschaffenheit der Materie. Einführung, in: Köhler/Wagner-Egelhaaf/Siebenpfeiffer: Materie (wie Anm. 9), S. 203–217, hier S. 203f.

14 Redding, Melanie: Die Konstruktion von Naturwelt und Sozialwelt. Latours und Luhmanns ökologische Krisendiagnosen im Vergleich, in: Voss, Martin/Peucker, Birgit (Hrsg.): Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der umweltsoziologischen Diskussion, transcript, Bielefeld 2006, S. 129–147, hier S. 129.

15 Ebd.

Will man sich bei einer Charakteristik des *material turn* nicht mit dem quantifizierenden Hinweis auf die in jüngster Zeit hohe Publikationsdichte zu den Themen Materie/Materialität, (neue) Materialismen, symmetrische Anthropologie, materielle beziehungsweise nicht menschliche *agency* begnügen, bedarf man einer inhaltlichen Definition. Hier ist es – sehr allgemein formuliert – eine analytische (Rück-)Besinnung auf das Materielle, welche die jüngere Forschungslandschaft in den Sozial- und Kulturwissenschaften auszeichnet, wobei durchaus unterschiedliche Zugänge gewählt und teils diametral einander entgegenstehende Schlussfolgerungen gezogen werden.

Mit den Sammelbänden von Bennett und Joyce, Diana Coole und Samantha Frost, Knappett und Malafouris und mit der von Sigrid G. Köhler, Hania Siebenpfeiffer und Martina Wagner-Egelhaaf vorgelegten, verständlich kommentierten Anthologie philosophiegeschichtlich einschlägiger Texte liegt ein Corpus von Publikationen vor, das nicht nur die aktuelle Diskussion, sondern auch deren philosophiegeschichtliche Herleitung dokumentiert. Besonders die Anthologie von Köhler, Siebenpfeiffer und Wagner-Egelhaaf kann in dieser Hinsicht als ein Lesebuch im besten Wortsinne gesehen werden. Allerdings suggerieren die Herausgeberinnen eine wohl so nicht gegebene Trennschärfe, wenn sie eingangs betonen, der Fokus des Bandes liege dezidiert auf der Kategorie der Materie und nicht „auf den kulturwissenschaftlich scheinbar näherliegenden Begriffen wie denjenigen der ‚Materialität‘ und des ‚Materials‘ beziehungsweise der ‚Stofflichkeit‘“¹⁶. Die monografischen Beiträge von Tim J. LeCain, Nigel Clark und Jane Bennett verdienen als pointierte Diskussionsbeiträge – in LeCains Fall zudem als produktive empirische Fallstudie – Beachtung. Die in den Werken mitunter äußerst genau vorgenommene wissenschafts- und philosophiegeschichtliche Verortung der Materialitätsdebatte kann und muss an dieser Stelle nicht nachgezeichnet werden. Ich greife im Folgenden die Kategorien Materialität, *agency*, Symmetrie und Anthropozentrismus heraus, um die Diskussionsbeiträge kommentieren zu können. Als Einstieg in die komplexen *material turn* Debatten sei ausdrücklich der kurze, aber in seiner satirischen Schärfe erfrischende Kommentar Tim Ingolds zum Sammelband von Knappett und Malafouris empfohlen, in dem sich zwei akronymisch getaufte Tiere, die Ameise ANT (Actor-Network-Theorie) und die Spinne SPIDER (Skilled Practice Involves Developmentally Embodied Responsiveness), eine Debatte liefern, in der von *agency* und Anthropozentrismus (hier: Arachnozentrismus) über Hybridität bis Netzwerk kaum ein poststrukturalistisches Schlagwort und mit ihm die zugrundeliegende Problematik ausgelassen wird.¹⁷

2. Materialität und Materialismen

Zwar äußerten sich sogar Peter L. Berger und Thomas Luckmann als maßgebliche Impulsgeber der konstruktivistischen Sozialtheorie durchaus plastisch zur menschlichen Einbindung in materielle Zusammenhänge („Der Magen knurrt, auch wenn der Mensch als Welterbauer tätig ist“¹⁸). Dennoch ist eine immer weiter ausgreifende perspektivische Ent-Materialisierung der Sozial- und Kulturwissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten nicht zu leugnen. Anknüpfend an Denkmodelle der idealistischen Philosophie und – in

16 Köhler/Wagner-Egelhaaf/Siebenpfeiffer: Einleitung (wie Anm. 9), S. 13.

17 Tim Ingold: When ANT Meets SPIDER. Social Theory for Arthropods [sic], in: Knappett/Malafouris: Material Agency (wie Anm. 5), S. 209–215.

18 Berger, Peter L./Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, S. Fischer, Frankfurt a. M. 222009, S. 193.

der Geschichtswissenschaft – am Historismus, entwickelte sich gerade im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts im Zeichen virtueller Räume und des medientheoretisch euphorisch begleiteten Entstehens eines *global village* diejenige Materialitätsvergessenheit, die im Fokus der Kritik der sogenannten „neuen Materialismen“ steht. Diana Coole und Samantha Frost sehen den Materialismus als philosophiegeschichtlich meist marginalisierten Zugang an und machen dafür nicht zuletzt ein dualistisches Denkparadox verantwortlich: „For there is an apparent paradox in thinking about matter: as soon as we do so, we seem to distance ourselves from it, and within the space that opens up, a host of immaterial things seems to emerge: language, consciousness, subjectivity, agency, mind, soul; also imagination, emotions, values, meaning, and so on“¹⁹.

Wer immer sich freilich im Zeichen der Digitalisierung aller Lebenszusammenhänge mental zu weit von der materiellen Dimension entfernt, der sei auf Berechnungen verwiesen, wonach eine google-Anfrage so viel Strom verbraucht, wie eine Energiesparlampe pro Stunde.²⁰ Er oder sie kann schon beginnend beim Netzkabel seines oder ihres Computers diejenigen Materialien identifizieren, deren Summe Virtualität überhaupt erst ermöglicht. Um das Bild abzurunden, sei sodann die Lektüre von Tim LeCains Studie über den US-amerikanischen Kupfertagebau empfohlen: Dieser lieferte den Rohstoff für die Errichtung der nordamerikanischen Elektrizitäts- und Kommunikationsnetze, bei im Vergleich zum älteren Grubenabbau ungleich höherer Effizienz, aber mit verheerenden geomorphologischen und toxikologischen Folgen.²¹ LeCains Studie hat einen menschlichen Helden, den Bergbau-Ingenieur Daniel Jackling (1869–1956), der das Verfahren zum großmaßstäblichen Kupfertagebau entwickelte und damit die Ausbeutung schlechter Erzqualitäten profitabel machte. Dennoch ist LeCains Buch zweifelsfrei dem *material turn* zuzuordnen, einerseits weil der Autor klar macht, dass ein komplexes Phänomen wie der Kupfertagebau einer analytischen Perspektive bedarf, die menschliches Individuum, Gesellschaft, Technik und Materialität beziehungsweise Umwelt nicht voneinander isoliert betrachtet. Zum anderen rückt er an jeder Stelle seiner Darstellung unaufgeregt aber konsequent die geschichtsmächtige Rolle (*agency*?) von Materialien in den Blick. Kupfer ist nicht gleich Kupfer: Abhängig davon, in welcher Konzentration und in welcher chemischen Verbindung es vorkommt, sind unterschiedliche Verfahren des Abbaus und der Verhüttung erforderlich, wird mehr oder weniger Energie verbraucht und entstehen unterschiedliche Industrien, die mehr oder weniger Menschen Arbeit geben und die mehr oder weniger ökologischen Schaden anrichten. In expliziter Bezugnahme auf Richard Whites an der industriellen Flussnutzung entwickeltes Konzept der *organic machine* behandelt LeCain Bergbau als „complex hybrid envirotechnical system“ (S. 134) und propagiert den Ansatz der „envirotechnical analysis“ (S. 22).

Andere Zugriffe und Themen, die im Rahmen des *material turn* diskutiert werden, sind die Qualifizierung von und semantische Unterscheidung zwischen Materie, Material, Dingen, Objekten, Artefakten, Materialität beziehungsweise Stofflichkeit. Stoffgeschichte scheint mir in dieser Hinsicht ein unpräziser Begriff zu sein, weil sehr oft keine Stoffe im elementaren chemischen Sinne im Fokus stehen. Der menschliche Körper findet als prekäre Kontaktzone

19 Coole, Diana H./Frost, Samantha: Introducing New Materialisms, in: dies. (Hrsg.): *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*, Duke UP, Durham, NC/London 2010, S. 1–43, hier S. 1f.

20 URL: <<http://www.zeit.de/2007/33/T-Green-Computing>> [Zugriff: 21.09.2014].

21 LeCain, Timothy J.: *Mass Destruction. The Men and Giant Mines that Wired America and Scarred the Planet*, Rutgers UP, New Brunswick, NJ 2009.

Aufmerksamkeit²² und nicht zuletzt werden unterschiedliche Vitalismen (christlicher Vitalismus, kritischer Vitalismus, Immanuel Kants „Bildungstrieb“, Hans Drieschs „Entelechie“ und Henri Bergsons „*élan vital*“)²³ diskutiert, die sich mit der schwierigen Unterscheidung belebter und unbelebter Materie beschäftigen. Interessant im Hinblick auf die materialistische Konzeptgeschichte ist der Hinweis, dass Karl Marx' „dialektischer Materialismus“ – von ihm selbst nie so bezeichnet – und die marxistische Forschung eher abstrakte Kräfte (Kapital) vor Augen hatten als konkrete Materialität. Mithin kommt dem marxistischen Materialismus eine Zwischenstellung zwischen idealistischen und materialistischen Theorien zu.²⁴

Dass die materialismustheoretischen Diskussionen zwangsläufig große Trans- beziehungsweise Interdisziplinariät abbilden, wird in den konzeptgeschichtlichen Herleitungen der verschiedenen Beiträge deutlich, gilt es hier doch etwa die Phänomenologien Martin Heideggers und Edmund Husserls genauso zu integrieren wie die Einstein'sche Relativitätstheorie oder die Suche nach dem masselosen Higgs-Boson-Teilchen am CERN.²⁵ Während der Ansatz der Kultur des Materiellen (Sachkultur/*material culture*) an einer grundsätzlichen ontologischen Unterscheidung zwischen natürlicher beziehungsweise materieller und kultureller Welt festhält²⁶, webt die Actor-Network-Theorie ein relationales Netzwerk aus Wirkungsbeziehungen zwischen menschlichen Akteuren, nicht humanen Aktanten und Informationen und beschreibt damit eine Konstellation, die Gilles Deleuze und Félix Guattari mit dem Begriff der *assemblage* versehen hatten.²⁷ Dieser Zugang fußt auf der Annahme, dass moderne Gesellschaften immer weitergehende (biophysisch-materiell-technisch-semantische) Hybride geschaffen hätten, gleichzeitig aber eine dichotomisierende Theorie stets bemüht sei, bereinigte Sektoren von Realität zu isolieren. In der Konsequenz konterkariere dies die gesellschaftliche Fähigkeit zur Wahrnehmung der komplexen sozial-ökologischen Gegenwartsprobleme – oder in Latours Worten zugespitzt:

„Ja, die wissenschaftlichen Fakten sind konstruiert, aber sie lassen sich nicht auf das Soziale reduzieren, weil dieses mit Objekten bevölkert ist, die mobilisiert worden sind, um es zu konstruieren. Ja, diese Dinge sind real, aber sie gleichen zu sehr sozialen Akteuren, um sich auf die von den Wissenschaftstheoretikern erfundene Realität ‚dort draußen‘ reduzieren zu lassen. Der Handlungsträger dieser Doppelkonstruktion – Wissenschaft mit Gesellschaft und Gesellschaft mit Wissenschaft – entsteht aus einem Ensemble von Praktiken, das vom Begriff der Dekonstruktion so schlecht wie nur möglich erfaßt wird. Das Ozonloch ist zu sozial und zu narrativ, um wirklich Natur zu sein, die Strategie von Firmen und Staatschefs zu sehr angewiesen auf chemische Reaktionen, um allein auf Macht und Interessen reduziert werden zu können, der Diskurs der Ökosphäre zu real und zu sozial, um ganz in Bedeutungseffekten aufzugehen. Ist es unser Fehler, wenn die Netze gleichzeitig real wie die Natur, erzählt wie der Diskurs, kollektiv wie die Gesellschaft sind? Sollen wir

22 Kritisch zu den analytischen Grenzen des *somatic turn*: Olsen: Defense (wie Anm. 3), S. 7ff.

23 Hierzu umfassend Bennett, Jane: *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, Duke UP, Durham, NC/London 2010.

24 Cheah, Pheng: Non-Dialectical Materialism, in: Coole/Frost: *New Materialisms* (wie Anm. 19), S. 70–91, hier S. 70f.; Otter, Chris: Locating Matter. The Place of Materiality in Urban History, in: Bennett/Joyce: *Material Powers* (wie Anm. 1), S. 38–59, hier S. 40.

25 Landua, Rolf: Am Rand der Dimensionen. Gespräche über die Physik am CERN, in: Köhler/Wagner-Egelhaaf/Siebenpfeiffer: *Materie* (wie Anm. 9), S. 195–199.

26 Yarrow, Thomas: In Context. Meaning, Materiality and Agency in the Process of Archaeological Recording, in: Knappett/Malafouris: *Material Agency* (wie Anm. 5), S. 121–137, hier S. 124; vgl. Olsen: Defense (wie Anm. 3), S. 21–38.

27 Bennett/Joyce: *Material Powers* (wie Anm. 1), S. 5f.

den Netzen folgen und die drei Repertoires der Kritik aufgeben, oder die Netze aufgeben und uns dem Common sense der kritischen Dreiteilung anschließen?“²⁸

3. Agency

Obgleich auch im deutschen Sprachgebrauch mit dem lateinischen Fremdwort „Agens“ eine Bezeichnung für eine treibende Kraft beziehungsweise für ein wirkendes, handelndes Wesen oder Prinzip verwendet wird, ziehe ich im Folgenden die englische Bezeichnung vor, die mir in ihrem landläufigen Gebrauch in der englischsprachigen Literatur eine größere semantische Offenheit zwischen den Polen bloßer potenzieller Wirkmächtigkeit und konkreter, mitunter intentionaler Handlungskraft zu besitzen scheint. *Agency* markiert eines der Kernprobleme poststrukturalistischer Debatten. Vorweg sei vermerkt, dass die Geschichtswissenschaft es in ihren Untersuchungen bislang nicht ausreichend vermochte, unterschiedliche Zeitskalen anzuwenden, was ihr als ‚Zeitwissenschaft‘ doch eigentlich leicht fallen sollte.²⁹ Materie besitzt *agency*, aber diese bewegt sich oft schlicht in einem anderen Geschwindigkeitsregime als diejenige menschlicher Körper, also etwa dem des Wachstums von Kristallen, der geologischen Tektonik oder des radioaktiven Zerfalls. In der Geschichtswissenschaft wurde die wohl einzige Bezugnahme auf derlei unterschiedliche historische Geschwindigkeiten unter Einbeziehung der langen geologischen Zeitdauer von den Vertretern der Annales-Schule formuliert.³⁰

Doch kommen wir zu der Frage, wie das Verhältnis zwischen menschlicher und nicht menschlicher *agency* konzipiert wird. Carl Knappett relativiert die Bedeutung der Akteure/Aktanten und rückt die Betrachtung von *agency* als Prozess in den Vordergrund: Er tut dies unter anderem anhand des aus der Auseinandersetzung zwischen US-amerikanischer Schusswaffenlobby und Schusswaffengegnern bekannten *gunman*-Beispiels, das auch Latour bereits diskutierte.³¹ Wer ist für die mitunter tödlichen Folgen eines Pistolenschusses verantwortlich zu machen? Der Schütze? Die Waffe? Knappett zufolge besitzt der Schütze eine primäre, die Waffe eine ihr von Designern funktional inskribierte, sekundäre *agency*. Knappett verweist aber auch darauf, dass diese beiden Ebenen mitunter schwer zu unterscheiden seien. Letztlich helfe ein prozessuales Verständnis der Konstellation, in deren Rahmen Waffe und Mensch zu einer aufeinander bezogenen Einheit geworden sind – man könnte sie Assemblage nennen.

Lambros Malafouris konzipiert das Verhältnis von menschlicher und materieller *agency* ähnlich. Er wählt ein anderes Beispiel, das des Töpfers, einer Töpferscheibe und des Tons. Die Töpferscheibe begreift er dabei als *brain-artefact-interface* oder *bio-interface*.³² Im Prozess des Töpfens komme es durch die Wechselwirkungen der beteiligten Instanzen zu einem symmetrischen *dance of agencies* gleichberechtigter Aktanten. Diese Vorstellung zieht

28 Latour, Bruno: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2009, S. 13f.

29 Bennett: *Vibrant Matter* (wie Anm. 23), S. 58–61.

30 Vgl. Clark, Nigel: *Inhuman Nature. Sociable Life on a Dynamic Planet*, Sage, Los Angeles, CA/London 2011, S. 200f.

31 Knappett, Carl: *The Neglected Networks of Material Agency. Artefacts, Pictures and Texts*, Knappett/Malafouris: *Material Agency* (wie Anm. 5), S. 139–157, hier S. 139f.

32 Malafouris, Lambros: *At the Potter's Wheel. An Argument for Material Agency*, in: ebd., S. 19–36, hier S. 22.

die – wie ich finde berechnete – Kritik Tim Ingolds auf sich, der darauf hinweist, dass es sich bei Töpfer und Ton durchaus um ungleiche Partner handelt. Auch Malafouris' Beweisführung für die Existenz materieller *agency* muss man nicht folgen:

„I shall be introducing the notion of *material agency*. The concept itself, that is, *material agency*, is to some extent a misnomer, yet I believe it serves well my basic hypothesis which can be very simply expressed as follows: If human agency *is* then material agency *is*, there is no way that human and material agency can be disentangled. Or else, *while agency and intentionality may not be properties of things, they are not properties of humans either: they are the properties of material engagement. That is, of the grey zone where brain, body and culture conflate.*“³³

Es ist dies der Versuch menschliche und materielle *agency* nicht zu hierarchisieren, ein gleichgewichtiges – symmetrisches – Abbild sozialer, sozio-technischer beziehungsweise sozio-naturaler Wirkgefüge zu zeichnen. Ein wichtiges Schlagwort ist in diesem Zusammenhang auch das der *distributed agency*. Was damit gemeint ist, sei an einem von Jane Bennett erläuterten Beispiel verdeutlicht, dem großflächigen Stromausfall, der am 14. August 2003 in einer atemberaubenden Kettenreaktion Millionen Menschen im Nordwesten der USA und in Teilen Kanadas ins Dunkel stürzte.³⁴ Bennett macht die anthropomorphisierende Schilderung der komplexen Ereignisse in der Berichterstattung der International Herald Tribune vom Folgetag zur Kronzeugin für die komplexe Verteilung von *agency* und die Quasi-Vitalität des technischen Systems. In dem zitierten Artikel ist davon die Rede, dass „the grid's heart fluttered [...] complicated beyond full understanding, even by experts—[the grid] lives and occasionally dies by its own mysterious rules“ (S. 25). Aus der von ihr vertretenen Perspektive eines *vital materialism* heraus konzipiert Bennett das Stromnetz als „a volatile mix of coal, sweat, electromagnetic fields, computer programs, electron streams, profit motives, heat, lifestyles, nuclear fuel, plastic fantasies of mastery, static, legislation, water, economic theory, wire, and wood – to name but some of the actants.“ Der Blackout selbst sei der Endpunkt einer „cascade of voltage collapses, self-protective withdrawals from the grid, and human decisions and omissions“ (S. 24–28).

Auch an anderer Stelle überzeugen die Versuche, nicht menschliche *agency* herzuleiten, nicht bruchlos, wirken mitunter bemüht bis verquast. Das gilt für Malafouris' *dance of agencies* (s. o.) genauso wie für den Versuch, die *agency* eines Schafs im Kontext einer Tierseuche durch das *enactment* verschiedener Typen beziehungsweise Rollen zu beschreiben.³⁵ In zwei historischen Beiträgen zum „Material Powers“-Sammelband von Bennett und Joyce fällt eine markante Rehabilitierung der menschlichen *agency* auf – aller programmatischen Materialitätsorientierung des Bandes ungeachtet. Zumindest lese ich die Betonung menschlicher Akteure in Chandra Mukerjis Beitrag zur politisch umstrittenen Doppelrolle französischer Ingenieure im Infrastruktur- und Staatsausbau des ludovizianischen Frankreich entsprechend.³⁶ Mukerji geht soweit, die Zwischenüberschriften seines Beitrags auf die Namen der historischen (menschlichen!) Akteure zu reduzieren. Nélia Dias unterstreicht in ihrer Studie zu Eisenbahngleisen und Telegrafleitungen im Französisch Westafrika der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die zentrale Bedeutung dieser Infrastrukturen als materielle

33 Ebd., Hervorhebung im Original.

34 Bennett: *Vibrant Matter* (wie Anm. 23), S. 24–28.

35 Law, John/Mol, Annemarie: *The Actor-Enacted. Cumbrian Sheep in 2001*, in: Knappett/Malafouris: *Material Agency* (wie Anm. 5), S. 57–77.

36 Mukerji, Chandra: *The Unintended State*, in: Bennett/Joyce: *Material Powers* (wie Anm. 1), S. 81–101.

Instrumente der kolonialen Erschließung und Unterwerfung.³⁷ Sie verweist auch plausibel darauf, dass im Programm der Eroberer für das Management der eroberten Ressourcen zuvorderst die Körper der unterworfenen Menschen adressiert wurden (S. 171), letztere also eher auf einer materiellen denn einer kulturell-humanen Ebene wahrgenommen wurden. Interessant ist auch der Hinweis, dass bereits Zeitgenossen das Netz aus Bahnlinien und Telegrafleitungen in Körperanalogien mit Blutgefäßen und Nervensträngen gleichsetzten (S. 172, 185). Dass die Leitungen und Gleise für diejenigen, die nicht nur die unterwerfende Funktionalität dieser Strukturen klar erkannten, sondern die auch noch zu harter körperlicher Arbeit an deren Bau gezwungen wurden, primäre Ziele von Widerstand und Gewalt wurden, liegt nahe. Doch wurden diese Konflikte von Menschen, Individuen und Gruppen, ausgetragen. Identifizierbare Menschen und Akteure traten hier in Erscheinung. Deren auf Körperlichkeit reduzierte Wahrnehmung durch die europäischen Zeitgenossen sollte die sozial- und machthistorische Lesart dieser Geschichte nicht überlagern.

4. Symmetrie und Asymmetrie

Jane Bennetts oben zitierte Reiteration eines großflächigen Stromausfalls als komplexe Vernetzung oder Assemblage menschlicher, technischer und materieller Wirkkräfte steht für das in der poststrukturalistischen Theorie dominante Anliegen, eine „symmetrische“ Anthropologie zu entwerfen, das heißt unterschiedliche Trägerinstanzen von *agency* in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Analyse gleichgewichtig zu repräsentieren. Nicht zuletzt wird dies dadurch legitimiert, dass die von der industrialisierten Gesellschaft geschaffenen sozio-naturalen beziehungsweise technisch-materiellen Hybride so allgegenwärtig sind, dass die Isolation einer ‚natürlichen‘ von einer ‚gesellschaftlichen‘ Sphäre keinen Sinn ergebe.

Der Geograf Nigel Clark setzt sich von solchen relational-materialistischen Ansätzen explizit ab und plädiert für eine radikal asymmetrische Perspektive.³⁸ Er versteht radikale Asymmetrie als „the idea that the extent to which humans (and many other entities besides) are the products of cosmological or geophysical forces far outbalances any sense in which these processes can be considered products of our achievements“ (S. 100). Vor allem anhand großmaßstäblicher geophysischer und klimatischer Phänomene und daraus abzuleitender Extremereignisse wie dem pazifischen Seebeben von Weihnachten 2004, dem Erdbeben von Lissabon 1755 und Hurrican Cathrina 2005 postuliert er erstens das Bestehen einer vom Menschen streng zu trennenden natürlich-materiell-geophysisch-kosmischen Sphäre, die den – notwendig instabilen und oft unberechenbaren – Rahmen für jegliches menschliche Handeln setze. Zweitens betont er eine radikale Kräfteasymmetrie zwischen diesen im weitesten Sinne geo-kosmischen Kräften und dem menschlichen Handeln. Allen natur- und sozialwissenschaftlichen Konzepten, welche die transformative Kraft des Menschen unterstreichen (*end-of-nature*, Anthropozän) stellt er eine Anthropologie entgegen, welche die physische Umwelt bewusst als das „Andere“ definiert und dem menschlichen Handeln damit ein *grounding* verleiht. Kausalitätsgefüge sieht er als im Einzelnen schwer nachzuweisen, generell aber asymmetrisch zu konzeptualisieren an. Symmetrische Anthropologien und Netzwerk-Theorien kritisiert er darin, die Welt als global-technisierte

37 Dias, Nélia: Exploring the Senses and Exploiting the Land. Railroads, Bodies and Measurement in Nineteenth-Century French Colonies, in: ebd., S. 171–189, hier S. 171.

38 Clark: Inhuman Nature (wie Anm. 30), S. 50–54.

Laborsituation zu konzipieren und damit im Wortsinne an „Erdung“ zu verlieren. Zum Tsunami von 2004 resümiert er:

„But somehow, storying an upheaval of the earth as a perturbing network effect doesn't quite capture its full corporeal or physic impact. The earth as a ground, a foundation, is more than just one set of relations amongst others, and the loss of that ground seems to do something more or other than undoing the specificity of bonds and connections that configure ‚place‘ – however important this might be“ (S. 69).

Dass genau dieser Verlust von „Erdung“ mit der Anwendung einer symmetrischen beziehungsweise ent-dichotomisierenden Perspektive nicht zwingend einhergehen muss, beweist Tim LeCains bereits vorgestellte Studie zum Kupfertagebau. Sie stellt insofern den beinahe exakten Gegenentwurf zu Clarks Argumentation dar, als sie gerade in der von Clark legitimierten dichotomisierenden Konstruktion der physischen Umwelt als eines „Anderen“ eine ebenso suggestive wie irreführende Illusion ausmacht:

„All technological devices, from steam engines to computers, are made from nature and use natural properties and principles to operate. As Albert Einstein explained a century ago, humans neither create nor destroy matter but merely transform it from one state to another. In this sense, ‚nature‘ is always around us, and the separation between technological and natural environments can be seen as a powerful but misleading illusion.“³⁹

Diese Illusion besteht LeCain zufolge vor allem darin, dass mit zunehmendem Verbrauch natürlicher Ressourcen – und damit zwangsläufig zunehmender Umweltwirksamkeit – die Wahrnehmung von ‚Natur‘ immer diffuser und unwichtiger werde, „other than it its guise as a pristine wilderness for occasional therapeutic visits“ (S. 106). Zu welcher paradox verengten Wahrnehmungen sozio-naturaler Konstellationen dies führen kann, macht er an den Bergbaufolgelandschaften in den Bundesstaaten Utah und Montana deutlich. In Montana, wo man sich nach Renaturierungsbemühungen wie dem Abriss eines Staudammes euphorisch auf dem Weg „from an extraction to a restoration economy“ (S. 224) sehe, vergesse man geflissentlich, dass die Ressourcenextraktion ja nicht beendet, sondern mit all ihren ökologischen Folgen nur in andere Weltgegenden verlagert worden sei (S. 229f.).

5. Anthropozentrismus

Hier ist nochmals auf Jane Bennetts Stromausfall zurückzukommen. Bennett resümiert ihr Fallbeispiel wie folgt: „I have been suggesting that there is not so much a doer (an agent) behind the deed (the blackout) as a doing and an effecting by a human-nonhuman assemblage. This federation of actants is a creature that the concept of moral responsibility fits only very loosely and to which the charge of blame will not get stick“⁴⁰.

Diese Schlussfolgerung macht den aus geschichtswissenschaftlicher Sicht problematischen Charakter von Bennetts Konstruktion einer distributiven *agency* offensichtlich: Historikerinnen und Historiker, Angehörige einer Disziplin, die traditionell die „*cose humane*“⁴¹ im Blick hat, müssen sich schwer damit tun, den Menschen egalitär eingereiht in einer Föderation von Aktanten zu finden. Wie die US-amerikanische Öffentlichkeit im Gefolge

39 LeCain: Mass Destruction (wie Anm. 21), S. 9.

40 Bennett: Vibrant Matter (wie Anm. 23), S. 28.

41 Francesco Patrizi, 1560, zit. nach Vowinckel, Annette: Das Relationale Zeitalter. Individualität, Normalität und Mittelmaß in der Kultur der Renaissance, Fink, München/Paderborn 2011, S. 51.

der Ereignisse, so sucht auch die Geschichtswissenschaft Erklärungen für den Stromausfall – technische, materielle, aber eben auch diejenigen, die der Dimension menschlicher Verantwortung zuzuordnen sind. Kultur- und sozialwissenschaftliche Theorien können sich ihrer Aufgabe, gesellschaftlichen Erklärungsbedarf zu bedienen, legitimerweise nicht entledigen. Überspitzt formuliert: Menschliche Gerichte können nun einmal keine Akteurs-Aktanten-Netzwerke verurteilen. Selbst die Existenz der mittelalterlichen Tierprozesse steht in ihrer gem kolportierten Form in Frage.⁴²

Trotz des Versprechens von Latour, Bennett und anderen, mit der symmetrischen Anthropologie sei ein besseres Verständnis der sozial-ökologischen Krise und damit ein dringend zu beschreitender Lösungsweg verbunden, wird hier der Versuch eines reduzierten Anthropozentrismus mit einem Mangel an politisch relevanter Konkretion erkaufte. Ihrem sogar im Untertitel ihres Sammelbandes ventilierten Anspruch, einen nicht anthropozentrischen Weg einzuschlagen, scheinen Carl Knappet und Lambros Malafouris nur bedingt gerecht zu werden – zumindest kann man dies aus den beiden Schlusskommentaren des Bandes ableiten.⁴³

6. Implikationen I: Wie politisch ist der *material turn*?

Die hier zu diskutierende Literatur durchzieht ein expliziter, mitunter moralisch aufgeladener politischer Anspruch. Diana Coole und Samantha Frost legitimieren ihre Zuwendung zu Materialismen mit drängenden ethischen und politischen Gegenwartsfragen.⁴⁴ Als kritisch engagierte Theoretikerinnen und Theoretiker fänden sich die Autoren des Bandes vor die Aufgabe gestellt, die Bedeutung so komplexer Phänomene wie des Klimawandels, globaler Ströme von Menschen und Kapital, der Bio- und Gentechnologie sowie der Sättigung unserer Leben mit Informationstechnologien auszuloten. Es gebe normative Fragen zu verhandeln, die es erforderten in neuen Wegen über Materialität, Leben, die Resilienz des Planeten und die Besonderheit des Menschen nachzudenken. Es kann wenig verwundern, dass in der Breite der Beiträge Anspruch und Wirklichkeit mitunter deutlich auseinandertreten.

Auch Jane Bennett etikettiert ihr Buch als politisches Projekt.⁴⁵ In seinem Rahmen will sie „more intelligent and sustainable engagements with vibrant matter and lively things“ (S. viii) anregen. Als Leitfrage formuliert sie: „How would political responses to public problems change were we to take seriously the vitality of (nonhuman) bodies?“ (S. 111). Sie bietet dabei interessante und politisch relevante Erörterungen – etwa die kontrastive Darstellung der gegensätzlichen Logiken von Umweltschutz (*environmentalism*) und Vitalismus (*vital materialism*). Politische Relevanz und Brisanz besitzt Bennetts Studie auch dort, wo sie materielle Vitalismen ideengeschichtlich einordnet. Vor allem der christliche Vitalismus und die *culture-of-life*-Bewegung wären hier zu nennen. Bennett zeichnet die evangelikale

42 Schumann, Eva: Tiere sind keine Sachen. Zur Personifizierung von Tieren im mittelalterlichen Recht, in: Kreye, Lars/Stühling, Carsten/Zwingelberg, Tanja (Hrsg.): Natur als Grenzerfahrung. Europäische Perspektiven der Mensch-Natur-Beziehung in Mittelalter und Neuzeit. Ressourcennutzung, Entdeckungen, Naturkatastrophen, UV Göttingen, Göttingen 2009, S. 23–49.

43 Ingold: ANT (wie Anm. 17); Leeuw, Sander E. van der: Agency, Networks, Past and Future, in: Knappet/Malafouris: Material Agency (wie Anm. 5), S. 217–247.

44 Coole, Diana H./Frost, Samantha: Introducing New Materialisms, in: dies.: New Materialisms (wie Anm. 19), S. 1–43, hier S. 5f.

45 Bennett: Vibrant Matter (wie Anm. 23).

Rezeption der päpstlichen Enzyklika „Evangelium Vitae“ Johannes Pauls II. von 1995 nach und verweist auf den eminent hohen politischen Einfluss der evangelikalen Bewegung in den Vereinigten Staaten namentlich unter der Präsidentschaft von George W. Bush (S. 86). Der Entwurf ihrer eigenen politischen Ökologie, die im Kern um eine doch recht esoterische Konzeption materieller Vitalität kreist, kommt aber wohl zu unbestimmt daher, um einen hohen Gebrauchswert für die politische Analyse zu entfalten.

Auch Tim LeCain hat ein politisches Buch geschrieben.⁴⁶ Er führt für das von ihm beschriebene Verfahren des Kupfertagebaus bewusst den Begriff der „mass destruction“ ein und nimmt die terminologische Nähe zu Debatten um „weapons of mass destruction“ billigend in Kauf. Er zieht Parallelen zwischen dem industriellen Übergang von handwerklicher Einzel- zu fordistischer Massenproduktion und dem Übergang vom handwerklichen Bergbau unter Tage mit seiner präzisen Bestimmung und Ausbeutung rohstoffreicher Schichten hin zur Massenausbeutung des Tagebaus, die mit enormem Material- und Energieeinsatz letztlich Todeszonen schafft (S. 129–182). Er zieht aber auch provozierende Parallelen zur Kriegführung, genauer zum Übergang von gezielten Luftangriffen im Zweiten Weltkrieg zur Praxis der Massenvernichtung etwa durch die Art und Weise der Bombardierung Tokyos, Hiroshimas und Nagaskis 1945 (S. 182f.).

Auch Nigel Clarks Plädoyer für eine radikal asymmetrische Anthropologie ist politisch.⁴⁷ Sieht man einmal von der angreifbaren sozialromantischen Aufladung seiner Schilderung menschlicher Solidarität angesichts der grundstürzenden – asymmetrischen – Gewalt des Tsunamis von 2004 ab (S. 58–61), argumentiert Clark auch da politisch – und politisch kontrovers, wo er die menschliche Wirksamkeit im Kontext des Klimawandels relativiert. Zwar ist Clarks Hinweis darauf, dass der Mensch nur ein Faktor unter mehreren sei (S. 120f.), die Kontinuität und Wandel im Weltklima determinieren, sicher berechtigt. Und doch fällt es mir schwer, trotz verbaler Distanzierung, seine Argumentation vom klimaskeptischen Diskurs klar abzugrenzen.

7. Implikationen II: Rematerialisierung der historiografischen Perspektive als Projekt?

Die Frage danach, wo der konkrete Nutzwert der *material turn*-Debatten für die geschichtswissenschaftliche Analyse liegt, kann anhand zweier Autoren aus dem Reigen der hier besprochenen Beiträge beantwortet werden, die beide disziplinär in der Geschichtswissenschaft verankert sind. LeCains Bergbaustudie legt als gelungenes Beispiel die Potenziale einer Rematerialisierung der historiografischen Perspektive offen. Ohne jede theoretische Verstiegenheit argumentiert LeCain im besten Sinne relational, das heißt er macht die komplexe Vernetztheit menschlichen Handelns mit geophysischen Bedingungen, verschiedenen Materialien und deren chemischen und physikalischen Eigenschaften, mit Strömen von Energie, Information und Kapital deutlich. Elementares Kupfer spielt in diesem Narrativ eine aktive Rolle, ohne auf eine anthropomorphisierende Akteursqualität festgelegt zu werden. Im Ergebnis entsteht ein Geschichtsbild, das durch seine Relationalität im Umkehrschluss wahrnehmungsbedingte Kurzschlüsse scharf herausarbeitet, wie im Falle der bereits erwähnten selbstgefälligen Ausrufung einer „*restauration economy*“ durch eine Gesellschaft, die schlicht ausblendet, dass sie den Status einer „*extraction economy*“ einfach an andere Weltgegenden weitergegeben hat.

46 Vgl. LeCain: *Mass Destruction* (wie Anm. 21).

47 Clark: *Inhuman Nature* (wie Anm. 30).

Städte bieten in ihrer Konzentration von Gebäuden und Infrastrukturen, als Knotenpunkte von Netzwerken der Mobilität, der Ver- und Entsorgung, von Material- und Energieströmen einen naheliegenden Ansatzpunkt materialistischer Forschungsperspektiven. Entsprechend produktiv erweist sich Chris Otters Diskussion über deren Anwendung in der Stadtgeschichte.⁴⁸ Ausgehend von der Betonung der stets gleichermaßen materiellen wie symbolischen Dimension städtischer Existenz erörtert er Tendenzen der perspektivischen De- und Rematerialisierung der Stadtforschung. Anschließend stellt er seinen Ansatz einer neomaterialistischen Perspektive in der Stadtgeschichte anhand der Materialien Wasser und Fleisch vor. Otter macht drei unterschiedliche Strömungen der Dematerialisierung von Stadtgeschichte aus: den Marxismus, die Stadtsoziologie und den *cultural turn* (S. 39–41). Dass er den Marxismus hier einreicht, mag verwundern, doch, so Otter, habe der marxistische Materialismus oft abstrakte Kräfte – meist das Kapital – höher gewichtet als die Materialität (S. 40). Die Fortschreibung der marxistischen Perspektive in der Stadtforschung – beginnend mit Friedrich Engels' Diagnose einer Kapitalismus-, Wirtschafts- und klassengetriebenen Zonierung der Stadt (später weiterentwickelt etwa durch Henri Lefebvre und Manuel Castells) bis hin zu David Harveys Postulat eines direkten Zusammenhangs zwischen kapitalistischer Überakkumulation und materiell-physischer Stadtgestalt – habe eine einflussreiche Reduzierung des Materiellen auf eine kapitalistische Logik zu verantworten (S. 40f.) Man kann sich nun fragen, inwieweit eine solche reduktionistische Sicht nicht letztlich auch eine materialistische ist; an der Bedeutung dieses Diskussionsstranges für die Entwicklung der materialistischen Perspektive in der Stadtforschung ändert dies nichts.

Die Positionen des technologischen Determinismus, des konstruktivistischen *social construction of technology*-Ansatzes (SCOT) und der Stadtsoziologie hinsichtlich der Stellung des Materiellen abwägend, kommt Otter zu einer problematischen Diagnose: Materialität werde zwischen einer Klassifikation als reinem Effekt in der Soziologie, als vermitteltem Effekt in der SCOT oder als reiner Ursache im technischen Determinismus aufgerieben (S. 41f.):

„The key question, then, is this: can materiality be apprehended as more than an effect but less than a determinant? In other words, can we restore force, qualities and immanence to material things without reducing them to clumsy, brute determinants? This question, in various forms, has animated recent work on materiality in numerous disciplines: history, sociology, anthropology, science studies, literature and geography“ (ebd.).

Wie immer man sich angesichts dieser Kernfrage entscheidet – Otter diskutiert in diesem Zusammenhang auch ANT – man wird Otters grundsätzlicher Wertschätzung neuer Materialismen in der stadthistorischen Forschung kaum widersprechen können. Seine Probe aufs Exempel ist die Analyse entlang zweier Beispielsubstanzen, Wasser und Fleisch. Dabei wird schnell klar, welch komplexe und relational umfassende Problemfelder ein solcher Zugang zu erschließen vermag. Wasser als *die* kritische Ressource in der Versorgung einer Stadt, der Zusammenhang von Infrastrukturen der Wasserver- und Entsorgung, politischer Macht und Ökologie – all dies führt in klassische Kernbereiche der Stadtgeschichte wie der urbanen Umweltgeschichte, vermag diese aber besser auszuleuchten (S. 46–51). Fleisch als prekärer Faktor im urbanen Metabolismus, Fleisch als prägende transformative Kraft für immer größere Produktionsregionen – Otter verweist ausdrücklich auf William Cronons Pionierstudie zu Chicago –, Kühlketten als technische Agenten globaler Stadt-Hinterland-Beziehungen (S. 51ff.) – dies sind notwendige Teile des Narrativs, will man die ganze Geschichte der Stadt erzählen.

48 Otter: *Locating Matter* (wie Anm. 24).

Otter zieht mehrere Schlüsse, denen meine volle Zustimmung gilt: Erstens, Materialität und Historizität gehören zusammen; zweitens, alte Binaritäten wie natürlich versus sozial oder städtisch versus nicht städtisch haben ihren analytischen Sinn – so ihnen je einer zukam – längst verloren⁴⁹; drittens, einige der sozial- und kulturwissenschaftlichen Prämissen des zwanzigsten Jahrhunderts aufzugeben, bedeutet keinen Verzicht auf politische Analyse – und, viertens, zentral in diesem Zusammenhang: Gerade der Faktor Macht ist losgelöst von Materialität nicht sinnvoll zu denken. Otter verweist auf die immensen materiellen Asymmetrien innerhalb der westlichen Welt sowie zwischen dieser und dem Rest der Welt. Die Kontrolle über, die Bewirtschaftung und Verteilung von materiellen Ressourcen ist integral für die Funktion verschiedener Modalitäten von Macht. Materialität, so Otter, „is not ‚outside‘ power, any more than it is ‚outside‘ the economic. Reintegrating it into political and economic analysis only mirrors what has been done in, for example environmental economics and urban political ecology“ (S. 55).

8. Ausblick: Reiten in der Bluegrass-Region oder der praktische Ausweg

Eine Synthese der diversen hier ausgebreiteten Problemstellungen poststrukturalistischer und neomaterialistischer Theoriendebatten kann unter Verweis auf die zwangsläufige Ausschnitthaftigkeit der Sichtung unterbleiben. Aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive heraus ist das Vorgelegte in zweierlei Hinsicht zu resümieren: Erstens profitiert die historische Forschung – egal welcher subdisziplinären Orientierung – von einer Re-materialisierung ihrer Perspektive. Die ältere historische Realienkunde mit ihren etablierten Verbindungen zur Archäologie, die Technikgeschichte, die Umweltgeschichte, die Annales-Schule mit ihrem Projekt einer *histoire totale*: all dies sind gewachsene, wenngleich mitunter marginalisierte Anknüpfungspunkte für diese Re-materialisierung. Die möglichen historischen Anwendungsbereiche neuer Materialismen reichen weit über die Bergbaugeschichte eines Tim LeCain, die der Umweltgeschichte zuzurechnen ist, oder die Stadtgeschichte hinaus. Stichworte wie die bereits angesprochene Beziehung zwischen Materialität und Macht weisen auf die Infrastrukturgeschichte, Praktiken im Umgang mit Ressourcen und Artefakten in ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Regulierung und kulturellen Codierung auf die Konsumgeschichte. Nicht zuletzt die Mediengeschichte tat gut daran, der Medialität des Materiellen und der Materialität der Medien gleichermaßen Aufmerksamkeit zu schenken.⁵⁰

Zweitens: Historikerinnen und Historikern können kulturwissenschaftliche Diskussionen um *agency* und symmetrische versus asymmetrische Anthropologie nicht egal sein, betreffen sie doch den theoretischen Kern historischer Analyse. Bei der Sichtung verschiedener poststrukturalistischer Debattenbeiträge wurde klar, dass bei aller Neigung der symmetrischen Anthropologie zum Diffusen eine sich radikal asymmetrisch gerierende Anthropologie vom Schlage eines Nigel Clark kaum als Alternative taugt. Menschliches Handeln steht weder in idealischer Abgehobenheit über allem Materiellen, noch ist der Mensch wehrloses Würstchen angesichts kosmischer und geophysischer Gewalten und der Macht der eigenen Körpersäfte.

49 Otter spitzt an seiner Beispielsubstanz Fleisch polemisch zu: „At no point on its journey from animal body to human stomach, for example, do the hydrocarbons and amino acids in meat suddenly cross a threshold dividing the ‚natural‘ from the ‚social‘“, ebd., S. 54.

50 Crivellari, Fabio/Sandl, Marcus: Die Medialität der Geschichte. Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Geschichts- und Medienwissenschaften, in: Historische Zeitschrift 277 (2003), S. 619–654, hier S. 633.

Meine eigene Perspektive auf die besprochenen Debattenbeiträge des *material turn* ist – kaum zu leugnen – einer interdisziplinär konzipierten Umweltgeschichte verpflichtet. Aus dieser Perspektive heraus erscheint mir die praxistheoretische Philosophie Theodore W. Schatzkis einen wertvollen Ansatz zu bieten, das Verhältnis Mensch-Materialität zu denken. Dieser Ansatz sei deswegen als Ausblick kurz referiert. Schatzki führt uns dabei in die ländliche Bluegrass Region des US-Bundesstaates Kentucky.⁵¹ Die parkartige Landschaft dieser Gegend ist geprägt durch großflächige Gestüte, deren Weiden und kilometerlange Alleen, welche die Zufahrten zu den Anwesen säumen (S. 130ff.). Was Schatzki beispielhaft schildert, ist – was im Deutschen gerne als Kulturlandschaft bezeichnet wird – ein Schauplatz, dessen historische Transformation durch ein Ineinandergreifen menschlicher Praktiken und Materialität konstituiert wird. Lesbare Historizität hat dieser Landstrich durch bestimmte Nutzungen, ökologische Rückkoppelung solcher Nutzungen, durch die Verschränkung mit überregionalen sozialen und ökonomischen Zusammenhängen, und nicht zuletzt durch autopoietische oder ko-evolutive – also eben ‚natürliche‘ – Prozesse erhalten. In Schatzkis Augen haben wir es bei den Pferdefarmen der Bluegrass Region mit „sozialen Schauplätzen“ zu tun (S. 130). Diese werden durch das vieldimensionale Zusammenspiel menschlicher Praktiken und materieller Arrangements konstituiert. Alle sozialen Schauplätze bilden ihrerseits das globale Netz sozialer Existenz.

Es ist dies ein praxistheoretischer Zugang, der im Kern auf zwei Grundideen basiert: erstens auf der Konzeption des Materiellen als Teil des Sozialen und auf der radikalen Aufwertung menschlicher Praktiken. Wie kommt Schatzki zu seinem Konzept? Auch Schatzki beklagt in der Rückschau die lange Materialitätsabstinenz der Sozialtheorie (S. 126f.). Auch er hält die traditionsreiche Dichotomisierung im westlichen Denken für dringend der Überwindung bedürftig (S. 127). Aber er grenzt sich ebenso zu poststrukturalistischen Ansätzen – vor allem zu ANT und Latour – ab. Sein zentraler Vorwurf diesen gegenüber lautet, sie böten in ihrer Konzeption der Vernetzung von Mensch und Materialität zu wenig Platz für Praktiken (S. 134f.).⁵² Alles menschliche Leben figuriere aber in Knotenpunkten von Praktiken und materiellen Arrangements. Diese Grundannahme ist auch Kern von Schatzkis Geschichtsbegriff.⁵³ Schatzkis offene Definitionen – so denkt er die Kategorie des Sozialen schlicht als auf menschliche Koexistenz bezogen – lassen analytischen Spielraum, ohne dass er sich in der esoterischen Diffusion manch anderer poststrukturalistischer Anthropologie verliert. Wie die Rezeption und konzeptionelle Fortentwicklung von Schatzkis Vorschlag in der Umweltgeschichte zeigt⁵⁴, liegt in seiner Praxiszentrierung ein vielversprechender Weg, auch Materialität in der menschlichen Geschichte mit der ihr zustehenden Bedeutung zu denken.

51 Schatzki, Theodore R.: *Materiality and Social Life*, in: *Nature and Culture* 5 (2010), H. 2, S. 123–149.

52 Schatzki definiert Praktiken als „organized spatial-temporal manifolds of human activity. Examples are cooking practices, political practices, manufacturing practices, football practices, dating practices, and horse breeding practices. The varied activities that compose a practice are organized by understandings, rules, and normative teleologies. These activities also need not form regularities: a practice is not a set of regular actions, but an evolving domain of varied activities linked by common and orchestrated items of the types just mentioned“, ebd., S. 129.

53 „I urge, accordingly that human history be conceptualized as the realm and course of the social site, of activity-embracing nexuses of practices and arrangements“. Schatzki, Theodore R.: *Nature and Technology in History*, in: *History and Theory* 42 (2003), H. 4, S. 82–93, hier S. 85.

54 Winiwarter, Verena/Schmid, Martin: *Umweltgeschichte als Untersuchung sozionaturler Schauplätze? Ein Versuch*, Johannes Colers ‚Oeconomia‘ umwelthistorisch zu interpretieren, in: Knopf, Thomas (Hrsg.): *Umweltverhalten in Geschichte und Gegenwart. Vergleichende Ansätze*, Attempto, Tübingen 2008, S. 158–173.

Anschrift: Prof. Dr. Martin Knoll, Universität Salzburg, Fachbereich Geschichte, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg, Österreich
E-Mail: martin.knoll@sbg.ac.at

Auswahlbibliografie

- Bennett, Jane: *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, 176 S., Duke UP, Durham, NC/London 2010.
- Bennett, Tony/Joyce, Patrick: *Material Powers. Introduction*, in: dies. (Hrsg.): *Material Powers. Cultural Studies, History and the Material Turn*, 215 S., Routledge, London/New York 2010, S. 1–21.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, 217 S., S. Fischer, Frankfurt a. M. 2009.
- Cheah, Pheng: *Non-Dialectical Materialism*, in: Coole, Diana H./Frost, Samantha (Hrsg.): *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*, 336 S., Duke UP, Durham, NC/London 2010, S. 70–91.
- Clark, Nigel: *Inhuman Nature. Sociable Life on a Dynamic Planet*, 272 S., Sage, Los Angeles, CA/London 2011.
- Coole, Diana H./Frost, Samantha (Hrsg.): *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*, 336 S., Duke UP, Durham, NC/London 2010.
- Crivellari, Fabio/Sandl, Marcus: *Die Medialität der Geschichte. Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Geschichts- und Medienwissenschaften*, in: *Historische Zeitschrift* 277 (2003), S. 619–654.
- Knappett, Carl/Malafouris, Lambros (Hrsg.): *Material Agency. Towards a Non-Anthropocentric Approach*, 256 S., Springer, Boston, MA 2008.
- Köhler, Sigrid G./Siebenpfeiffer, Hania/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hrsg.): *Materie. Grundlagentexte zur Theoriegeschichte*, 541 S., Suhrkamp, Berlin 2013.
- Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, 205 S., Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2009.
- LeCain, Timothy J.: *Mass Destruction. The Men and Giant Mines That Wired America and Scarred the Planet*, 273 S., Rutgers UP, New Brunswick, NJ 2009.
- Olsen, Bjørnar: *In Defense of Things. Archaeology and the Ontology of Objects*, 203 S., Rowman & Littlefield, Lanham, MD u. a. 2010.
- Redding, Melanie: *Die Konstruktion von Naturwelt und Sozialwelt. Latours und Luhmanns ökologische Krisendiagnosen im Vergleich*, in: Voss, Martin/Peucker, Birgit (Hrsg.): *Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der umweltsoziologischen Diskussion*, 262 S., transcript, Bielefeld 2006, S. 129–147.
- Schatzki, Theodore R.: *Nature and Technology in History*, in: *History and Theory* 42 (2003), H. 4, S. 82–93.
- Ders.: *Materiality and Social Life*, in: *Nature and Culture* 5 (2010), H. 2, S. 123–149.
- Schumann, Eva: *Tiere sind keine Sachen. Zur Personifizierung von Tieren im mittelalterlichen Recht*, in: Kreye, Lars/Stühling, Carsten/Zwingelberg, Tanja (Hrsg.): *Natur als Grenzerfahrung. Europäische Perspektiven der Mensch-Natur-Beziehung in Mittelalter und Neuzeit. Ressourcennutzung, Entdeckungen, Naturkatastrophen*, 304 S., UV Göttingen, Göttingen 2009, S. 23–49.
- Vowinckel, Annette: *Das Relationale Zeitalter. Individualität, Normalität und Mittelmaß in der Kultur der Renaissance*, 284 S., Fink, München/Paderborn 2011.

- Winiwarter, Verena/Schmid, Martin: Umweltgeschichte als Untersuchung sozionaturaler Schauplätze? Ein Versuch, Johannes Colers ‚Oeconomia‘ umwelthistorisch zu interpretieren, in: Knopf, Thomas (Hrsg.): Umweltverhalten in Geschichte und Gegenwart. Vergleichende Ansätze, 340 S., Attempto, Tübingen 2008, S. 158–173.
- Worster, Donald: Transformations of the Earth. Toward an Agroecological Perspective in History, in: *The Journal of American History* 76 (1990), H. 4, S. 1.087–1.106.
- Worster, Donald: *The Wealth of Nature. Environmental History and the Ecological Imagination*, 255 S., Oxford UP, Oxford u. a. 1993.